

XV. 7^a 0.

(cart. 4, 196.)

1)
2)
3.
~~4.~~
4.
5.
6.
7.



- 1) Casuarische Geistl. an den Moralt. Herrn C. F. Bahrdt.
v. O. u. F. (1777).
 - 2) Ein Wort die Sitten von Gen. P. C. Fr. Bahrdt. Leipzig
u. Pflanz 1779.
 - 3) ~~Ein~~ Ein Belehrung an das Publikum über das Befordern
Glaubensbekenntniß von ihm selbst. v. O. 1780.
 - 4) Theologischer Beweis daß die Doctor Bahrdt Hölz. u. a.
den Sittenbau in Berlin ruin. hat. v. O. 1785.
 - 5) Standrede am Sarge des An. C. Fr. Bahrdt. Berl. 1787.
 - 6) Die Kurzweilige Aufzählung der Sittenlehre und der
Nuten einzeln. Pflanz 1789.
 - 7) von Kotzebue, Aug., An das Publikum. v. O. u. F. (1793.)
-

70.
N. 196.
Leseſliche
E p i ſ t e l
an den Marktschreier
Carl Friedrich Bahrdt
in Dürkheim an der Haardt
und
ſeinen Conſorten

Johann Friedrich
Gillet

als das erſte Verſchreibungsbillet
mit der Inſchrift
der philantropiſche Eſelſkopf
oder
der in dem
philantropiſchen Gaunernest
geſuchte Geldtopf

— — Ferro rumpenda per hoſtes
Eſt via — —

Virg.

He da! luſtig, wer kauft!

Bahrdt.

Im Jahr, da ein Handwurst ſo viel galt,
als ein Marktschreier.



Donat 1-7 1897

46

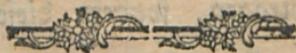




Prolog.

Herr Wahrde, welcher hier auf die Bühne
geführt wird, ist hier so wenig, als
Doktor zu betrachten, daß ihm diese Würde
vielmehr eben so drollige kleiden würde, als
dem Harlekin der spanische Kragen. Man
setzet bey dem ganzen Akte voraus, daß er
sich hier nicht um ein Senfkörnlein als
Doktor betragen, sondern dieses Charakters
durch Annassung so ungerechter, als unrecht-
mäßiger Dinge vollkommen unwürdig sey,
und daß man gegen einen Mann seines bos-
haften Gelichters eine blosser Satyre nur her-
A 2 abwür.

abwürdigten würde von ihrem Entzwecke, kleinere Thoren, als er ist, zu überzeugen und zu bessern, folglich ihn durch nachdrücklichere und züchtigendere Pfeile der Wahrheit in seinen Busen greifen lehren müsse. Die Wahrheit mag gesagt werden, mit welchen Worten und im welchem Tone sie wolle, so bleibt sie dennoch Wahrheit. Der eine verlangt's so, der andere anders; dieser läßt sich durch sanftere Vorstellungen beschämen, jener will Donner und Blitz, Zeichen und Wunder sehen, ehe er gläubet. Chacun a son Gout!



Epistel



Epistel.

Guter Bahrdt!

Du hast hierbey das bey Deinem letzteren Verhör vor dem Ehrwürd. Publico gehaltenene Protokoll und die nachher gefällte Sentenz in Abschrift zu empfangen —

Glaube Dir gern, daß Du so viel Griechisch gelernt hast, um zu wissen, was *Φιλάνθρωπος* heißt; wie hättest Du auch sonst das Neue Testament der Christen so verstümmeln und verdrehen können? Allein, desto schlimmer, Du ewiger Windbeutel! — Du steckst Dich gegenwärtig mit der allerunverschämtesten Dreusigkeit, unter der Larve des Philantropiums, unter dem Deckmantel der gepriesenen Menschenliebe, hinter die hungrige Gehülfsen einer allgemeinen, im Grunde

A 3

nichts,

nichts, als Spizbüberey heissenden Unternehmung, und erwartest die Leichtgläubigkeit, ja die Mirbosheit eines erleuchteten patriotischen Publikums — glaubst, Deine erbärmliche Verheissungen, da Du doch nicht eines Thalers mächtig bist, als dessen, den Du ehrlich verdienen könntest — werden einem ehrwürdigen Publikum die Augen blenden, sich so weit unter aller Niederträchtigkeit herunter zu setzen, daß es stillschweigend an den Diebstählen eines ausserhalb Landes nach Geld schnappenden Grillenfängers werde Theil nehmen? — Nie müsse, nie kann es dazu kommen! — Zu heilig ist die Pflicht eines Patrioten! — Tumm und verblendet sind alle die Augen, mit welchen Du sehen wirst, und die Heuschreckennacht der Druckfehler wird aus Tag Nacht machen! — Betrogen werden alle die unschuldige Selbstbetrüger, die von Deinen Betrügereyen Nutzen erkargen wollen! — Mit Schimpf und Schaden werden sie von Dir weichen! Sela! Der vor mir liegende *Avis*, worin Du offenbar, um Dich zu decken, eine Spizbubensprache, mittelst welcher man die Namen Deiner Theilnehmer und Correspondenten, durch Salen ausdrücken, und auf solche Art in einem von Dir herauszugebenden Intelligenzblatt verdeckt mit Dir correspondiren soll, und über welche Entdeckung Du so herrlich triumphiret zu haben glaubest, wenn Du steif auf

auf ihr gestützt aller Welt verspricht, daß Du nun der Keel seyst, der künftig alle Bücher um die Hälfte des Verkaufspreises verschaffen — gleich als mit einem Zauberstabe ins Dasein gerufen dahin streuen — nein, vielmehr mit feierlichen Schwindeleien aus Staub Bücher und aus Büchern Staub machen werdest — dieser Nois enthält das allertümmste Projekt, das ic ein öffentlicher Räuber hätte zur Welt gebähren können. Wo willst Du diese Bücher hernehmen? Von Buchhändlern? Von Reichsbuchhändlern? — Wären dergleichen, die sich so weit vergessen, und offene Bankerutte im Schilde führen könnten — wie lange sollte denn wohl dieser öffentliche nichtswürdige Kram dauern, daß Du dich unterfangen dürftest, ein ganzes weites und breites verehrungswürdiges litterarisches Publikum, auf eine so feierliche Art, philanthropinisch davon zu avisiren? — Oder durch Nachdrucken? Ach, du armer Zeisig! — Doch — hier ist dein Proceß:

Actum in Mundo, d. 19. Jun.

1777.

Copia.

Wurde Carl Friedrich Bahrdt, nebst seinem Collegem, Johann Friedrich Gillet, coram Reverendo Publico sistiret, um wegen seiner

vorhabenden Intrügen, wovon sich jedes Kind überzeugen kann, Red und Antwort zu geben. Inquisit Carl Friedrich Bahrdt wurde also gefragt:

Quaest.

Ob er in dem vorliegenden sogenannten Avis nicht eine von ihm erfundene geheime Zalen-
sprache zum Behuf seiner künftigen öffentli-
chen Correspondenz in seinem herauszugeben-
den Intelligenzblatte empfohlen, und was er
damit eigentlich habe intendiren wollen?

Resp.

Daß er eine dergleichen Sprache ausgedacht,
und dem Publico in dem quästionirten Avis
davon Nachricht gegeben, könne er nicht leug-
nen, und zeigte auch besagtes Blat deutlich,
daß ehrlich denkende Leute nicht von dem
rechten Grunde bey diesem Institut geradezu
unterrichtet seyn dürften, sondern er habe es
seinem Zweck gemäß geachtet, daß einem jeden
das Modewort philanthropisch statt aller
Gründe hinreichend seyn müsse —

Quaest.

Bist also dumm genug zu glauben, daß ehrliche
und wahre philanthropische Menschen nicht
gleich fragen werden: „heißt denn ein philanz-
tropinis

tropinischer Dieb nicht auch ein Dieb?"
 Schöne Geburten werden aus Eurem Philan-
 tropino einmal herausspazieren! — Im
 mehrgedachten Avis verspricht Du ferner,
 Anzeigen in Deinen Intelligenzblättern zu
 thun von solchen Büchern, welche die Gelehr-
 ten igt häufiger als jemals auf ihre eigene
 Kosten werden drucken lassen — (o sancta
 simplicitas! und auf ihre eigene Kosten in
 die Käsebuden schicken) — Und da denkst
 Du denn wohl, um sie vor die Heringeweiber
 zu sichern, solche plausible Anzeigen zu ma-
 chen, daß das ganze aufgeklärte Publikum
 bloß einem Bährdt und seinen gewinnstüch-
 tigen Consortchen mit Haufen zustürzen, und
 nichts für gut halten soll, als was Du dafür
 ausgiebst? Und diese Bücher willst Du so-
 nach auch um die Hälfte des Verkaufspreises
 verschenken, so wie diejenigen, welche Du aus
 den öffentlichen Officinen rauben, und trotz
 aller Privilegien, trotz allen darauf gewandten
 Kosten für Autor und Druck, nachdrucken
 willst? Ich frage, wo kommen von jenen die
 Preise her, welche Du ändern und herunter-
 setzen willst? Von Dir oder dem Autor? —
 Wirfst Du etwa Deine gelehrte, oder Narz-
 renrepublik mit Schildposten versperren, wirst
 Du andere abhalten können, zur Strafe Dei-

ner Gewinnsucht, diese neue Geburten sogleich nachzudrucken und geschwinder ins Publikum zu schaffen, als Du? Oder wirst Du dich unsichtbar machen können, daß man Dich nicht bey die Ohren nimmt und gar ins Loch werfen lässet? Weißt Du was Privilegia sind? —

Resp.

Ich habe mich niemals darum bekümmert, wie und auf was für eine Art meine Versprechungen erfüllt werden sollen, gleich wie sich Brodschmierer, die ihre Sachen dem Publiko aufdringen wollen, um nichtsweniger bekümmern, als daß das gute Publikum freies Urtheil hat. — Ein Versuch, sich zu bereichern, wenn er auch noch so unrechtmäßig ist, muß gewagt seyn; macht man sich lächerlich, was ist's mehr? —

Quaest.

Also glaubst Du, ein allgemeiner Räuber zu seyn, ist nur etwas lächerliches, wenn es entdeckt wird? — Ja, da Du niemals fähig gewesen bist, zu überlegen, daß es erstens durchgehends hazard ist, ein neues Buch zu verlegen, selbst alsdenn hazard ist, wenn dem Verfasser die Welt schon kennet; zweitens, daß

daß das Publikum auf das Gewäſche eines
 Kritikſtendernden Priſchmeiſters, am wenigſten
 aber auf Bährtsche Empfehlung nicht das
 allermindeſte achtet, ſondern ſeit geraumer
 Zeit ſelbſt urtheilet, daß daſſelbe alſo weit
 entfernt mit Deinem einfältigen Intelligenz-
 blat ſich die Zeit zu verderben, ſolches viel-
 mehr als Mittel und Wege, ſich mit Büchern
 zu verſehen, anſehen wird, die in das Reich
 der Tollheit und Raſerey gehören, und die
 als ſolche jedem vernünftigen Mitgliede deſſel-
 ben ſogleich in die Augen fallen, jedem, ieder
 nur die rechtmäßige Buchhandlungen ſeines
 Orts beſuchen darf, um zu haben, was er
 braucher; es müſte denn Quark ſeyn, der in
 Dürkheim an der Haard, oder daſigen Him-
 melsſtrichen ausgebrütet worden wäre —
 und mithin ſchon als Makulatur aus der
 Preſſe kommt; drittens, daß ſo ein weitläuf-
 tiges, ſo ein haſardirendes Regoz auch der
 Buchhandel iſt, er dennoch niemals verſühen
 kann, Bücherfreunden Credit zu geben, —
 welches vor den Augen eines Pinſels, wie
 Du biſt, verborgen bleibt, — eines Käuz-
 bers, der ſchon alles Geld vom Publika vor-
 aushaben will; daß alſo viertens Dein Betrug
 lange nicht ſein genug ausgedacht iſt, um nicht
 mit ſeiner eigenthümlichen Benennung ſich ſo-
 gleich

gleich selbst zu brandmarken, — daß fer-
ner — doch Thor — Wozu mehr? — Da
du alles dieses vor dem Nebel Deiner ausser
der rechtmäßigen Sphäre in Dir aufgespruz-
delten Gewinnsucht nicht hast erblicken könn-
ten — Was sagt Dir nun Dein eigen
Gewissen?

Resp.

Ich armer Tropf, was hab ich gemacht! Ach
hät' ich doch das Ne sutor ultra crepi-
dam bedacht!

Quaest.

Was wirst Du armer Tropf aber erst machen,
wenn man Dir wird auf die Pfoten klopfen,
und Deinen philanthropinischen Klingebeutels
ibr unbefugtes und fraudulentos Collectiven
inhibiren lassen?

Resp.

Des Herrn Wille geschehe! Amen.

Quaest.

Wir wollen hier keine Kanzelsprüche hören, sie
passen Dir nach solchen Intrügen, beynah
eben so schlecht, wien' Dr. Dodd, ungeach-
tet Du die Verdienste dieses zum Hängen
Verurtheilten lange nicht besitzt. Und hät-
test

test Du sie, so sollst Du wissen, daß Du,
 Dummheit und Aberglauben wieder aus dem
 Abgrund der entflohenen Mitternacht zurück-
 zurufen, viel zu nichtsbedeutend und zu klein
 bist, — und im Gegentheil Naturalismus
 und Deismus allgemein zu machen viel zu
 schlecht besattelt und mit zu niedrigen Princi-
 piis gestiefelt bist, — kein vernünftiger, kein
 rechtschaffener Landesherr kann, darf, noch
 wird es leiden und zugeben, daß ein nach
 Neuerungssucht und Geld hungriges Kerl-
 chen, die Litteratur so einschränken, alle
 lesende Seelen so an's Schnürchen halten
 dürfe, daß sie erst von ihm Möglichkeit, Rath
 und Erlaubnis zum Lesen, wie die Schaar der
 Rosenkranzbeter Ablass vom Pabst und Erlaub-
 nis ferner zu sündigen, erwarten müßten. —
 Wie war es möglich, Mensch, daß Du den
 Vorsatz fassen konntest, einer so ehrwürdigen
 Gesellschaft, als die der Buchhandlung, ihres
 Umfangs und ihrer Natur nach, ist, zu nahe
 zu treten? Wie konntest Du dir einfallen
 lassen, Buchhändler, die die Atlantes der
 Wissenschaften sind, und daß sie das seyn kön-
 nen, so vielen unsäglichen Verlust und Schaz-
 den dem Staat aufopfern, zu verdrängen; ja
 nur den Gedanken hegen, daß das in den
 Kräften eines Niederträchtigen stehe? Du
 willst

willst anstatt ihrer, die ihren Ursprung aus dem entferntesten Alterthume, selbst noch vor den Zeiten der Griechen und Römer, wo schon Bibliotheken von geschriebenen Büchern zum Verkauf aufgestellt wurden, — herleiten können, und die sich nachgehends in eine ehrbare Gesellschaft vereinigten, und seit Erfindung der Buchdruckerkunst und mehrerer Ausbreitung der Wissenschaften gewisse Gesetze unter sich eingingen, ohne welchen keine einzige Gesellschaft bestehen kann. — Du willst anstatt ihrer Stubensinken, Collecteurs, und wer weiß, was für Dummköpfe von eingeschränkten Einsichten, erwehlen, welche künftig Bücher vertrödeln, — ja wie Du sagst, alle Bücher um die Hälfte und unter die Hälfte des Preises verschleudern, (welches nach Deinem gefassten Entschlusse, allen Leuten das ihrige zu stehlen, selbst nur eine sehr kurze Zeit Bestand haben könnte) und Dir's Geld in den Kachen werfen sollen? — Du? Du das bewerkstelligen? Ha! — Und diese allzumal arme Sünder und zu Briefwechseln von der Art nicht aufgelegte Spaziergänger, die Dir folglich, besonders, wenn sie ein Nemptgen hätten, Deinen Bettel zeitig genug wieder an den Hals schmeißen würden, — hab sie nicht auch wie die jungen Raben, die
den

den Herrn anrufen? Wollen diese nicht auch
 indeffen aus Deinem Schnapsack sich Leben
 und volle Gnüge holen? Willst Du nicht
 Deinen Gaunerwannst davon füllen? Was
 kosten die ungezihlige Leute, die Du zu einem
 so schändlichen allgemeinen Nachdruck so vieler
 tausend Bücher brauchen müßtest, (wenn es
 möglich wäre, ein solches Jungensprojekt zu
 erfüllen?) Was kosten Frachten, Postporto's,
 Pappiere, Correcturen, Christen, Farbe und
 andere Unkosten der Druckerey, und viele
 tausend andere Dinge, die Deinen Horizont
 übersteigen? Bei so vielen unübersteiglichen
 Schwierigkeiten, ia Unmöglichkeiten, will sich
 eine Monade Schöpfer zu seyn träumen, —
 ia Dieb, Du willst dich unterstehen, einem
 erleuchteten Publikum weis zu machen, Du
 wollest künftig alle Bücher um die Hälfte, ia
 noch unter die Hälfte des Ladenpreises schaf-
 fen? Du erfrest dich, ihm einzubilden, daß
 Deine Absicht Menschenliebe und dahin ge-
 richtet sey, die schlechten Christen zu ver-
 drängen, und nur gute zu — zu mahlen,
 oder zu —? Weißt Du in der ganzen lan-
 gen Reihe der Tage vom Anbegin der Zeit
 bis diesen deinen dummen Einfall ein einzi-
 ges Beispiel aus der Geschichte, daß ie eine
 Stunde gewesen, von welcher es nicht gegolz

ten hätte, was man zu sagen pflegt:
Sunt bona mixta malis et mala mixta bonis?
Daß nicht alles in der Welt schlechterdings
gut, ja daß auch nicht alle Menschen schlech-
terdings gut seyn können, davon hast Du
ja an Dir selbst das traurige Exempel. —
Was nennest Du denn gut, und was ist
schlecht? Wann weiß denn die Welt, daß ein
Buch gut, oder daß es schlecht ist? Rede!

Resp.

Mein Gott und mein Herr! — Ich bin des
Lodes — ich dummer Teufel!

Quaest.

Du sollst auf meine Frage antworten.

Resp.

Man kann — kann — kanns freylich nicht
eher wissen, als bis es die Welt entscheidet,
ob ein Buch gut, oder schlecht sey. —

Quaest.

Das siehest Du doch ein, Betrüger? Was
heißt aber das: bis es die Welt entscheidet,
anders, als bis es ein Buchhändler gewagt
hat, sein sauer erworbenes bisgen Vermögen
in so ein Buch gänzlich hinein zu stecken, sei-
nen

nen sauren Schweiß auß Spiel zu setzen, um zu erfahren, ob das, was er unternommen hat, gut oder schlecht sey, sein Unternehmen belohne, oder ihn in Schaden stürze? Und dies Erfahren ist lediglich die Stimme des Publikums und nicht die durstige Gurgel eines Marktschreiers. Wie kannst Du nun die Welt zu überreden dich erfrechen, daß Du lauter gute Sachen wollest für sie drucken lassen? — Wie stimmet Christus und Belial? Wie hast Du den offenbarsten Widerspruch für Wahrheit verkaufen können? — Für die Welt stehlen, und sie dennoch betrügen, dies waren die rechten Ausdrücke, deren Du dich hättest bedienen müssen, wenn noch ein Funken von Wahrheitsliebe in Dir glimmte. — Alles, was ein Buchhändler bey so vielen Miswüchsen gutes gearndtet hat, nachzudrucken, ihn mit den schlechten zum Thor hinauszuschicken, Geld aus andern Landen zusammenzujesuitern, — und mit ungerechtem Gute Deinen Madensack zu mästen, — dies und dergleichen haben Deine noble Verheissungen sagen wollen. — Und um auch die Unmöglichkeit eines blossen Willens oder Vorsatzes das zu liefern, und also deine vorsätzliche und mehr als zigeunerische Schelmerrey ganz

B

nackend

nackend hinzuwerfen, braucht es wohl noch einmal der Frage: Wie viele hundert, ja wie viele tausend Bücher müßtest Du nachdrucken lassen? Und wie wenig bist Du das im Stande? Und wärest Du, oder wäre sie einer es im Stande zu thun, das, was ein halbes tausend Buchhändler der Welt einzeln geleistet haben, als ein allmächtiger Pophans allein zu leisten — ach, wie bald würde sichs legen! Ja, wahrlich, ich sage Dir, auch noch eher würde sichs legen, wie beim katholischen Mädgen — uti in proverbio. — Schau also, Du kluger Dummbart, wie sehr auch schon dein blosser unmächtiger, ja böshafter und schelmischer Vorsatz, ein ganzes Publikum zu hintergehen, und so viel ehrlichen und nützlichen Mitgliedern des Staats zu schaden, Abndung verdienet! —

Resp.

Ich bitte — o ich bitte — verfahren Sie nicht so streng — ich unterwerfe mich der Strafe — o ich bin ein abscheulicher Narr!

Quaest.

Quaest.

Deine öffentliche vom Verfolgungsgeist, Gleichnerei und Heuchelei, schändlicher Habsuchtsbegierde, Berrügerei und Dummheit strotzende Pralereien empören nicht sowohl selbst die Sanftmuth, als den Haß eines jeden Rechtsschaffenen — doch, wie war Dein voriges Leben beschaffen? hast Du schon mehr schlechte Streiche gemacht? Gesteh es ohne Zurückhaltung! Je freier Du bekennest, desto gelinder wird dein Urtheil. — Denn, wer seine Sünde bekennet, der soll Gnade erlangen, wer aber seine Missethat leugnet, dem wirds nicht gelingen! —

Resp.

Ich muß bekennen, daß ich in Leipzig, als ich daselbst Prediger war, nachdem ich vorher wegen vieler begangenen Ausschweifungen den Husarenpels einige Zeit hatte erwehlen müssen, mit einer Dienstmagd mich fleischlich vermischet, und dann dieserhalb von E. Hochehrw. Ministerio als unfähig der Gemeine des Herrn forthin vorzustehen erkannt, und cum consilio abeundi de officio remouiret wurde —

Quaest.

Besinnest Du dich sonst nichts mehr? — Dieses zwar würde von vielen, wenn Du anders mit dem Mensch die Ehe eingegangen, noch immer als menschlich ausgeleget worden seyn, massen Du alsdenn niemand weiter damit geschadet *), auch dein gegebenes Uergerniß wieder gut gemacht haben würdest. So aber hast Du wider das Gesetz der Natur, und wider das göttliche menschliche Gesetz gesündigt. — Erzehle weiter — doch hör nur auf — es ist genug zu beweisen, daß Du schon von iehrer ein Mensch von Extremitäten gewesen — genug, die Beweise zu unterstützen, daß Du so wie in der ieszigen Sache, also auch in allen den vorigen — keinen Funken vom moralischen Gefühl mehr im Busen trägest — daß so wie stets, also auch igt, Dein Sichten und Trachten auf nichts weniger abzwecke, als Dich ehrlich und ohne Intrügen und Schwärmerey zu nähren — sondern, daß alles, was Du suchest, selbst der Antheil, den Du am Philantropin zu nehmen, dich nicht entblödest, in die Welt hinein zu schreiben — alles, alles dahin gehet,
ehr:

*) Besiehe Schmauffli Jus naturae.

eheliche Leute ganz gelassen mit dem Käu-
berfäbel übers Ohr zu hauen —

Es wurde hierauf Comparent Gillet vernom-
men und befragt:

Quaest.

Was hat Dich eigentlich bewogen, daß Du
dich von dem ic. Bahrde zum Collecteur
hast annehmen lassen? Konntest Du dein
Brodt nicht ehrlicher an der Gemeinde
Gottes essen, als wenn Du dich, will nicht
einmal sagen mit fremden Dir unerfahrenen
Geschäften, sondern mit Donquixotterien und
öffentlichen Diebereien verwickeln ließeßt?

Resp.

Das war mein Beruf freilich nicht — was
kann man aber machen, Ehrwürdiges Pu-
blikum, wenn man einmal zu seinem eigenen
Unglück Prediger geworden — und sich nur
destomehr vom Satan hat blenden lassen —
und vielleicht — sich weit besser zum Col-
porteur geschickt hätte —

Beide Comparenten mußten hierauf aus eigener
Ueberzeugung von ihren intendirten Tollheiten,

facta lectione et ratihabitione ihre Namen
unterschreiben.

Io. Trochiscus de
(L.S.) Agarico,
Notar. publ. mpria.

Carl Friedrich Bahrdt.
Johann Friedrich Gillet.

Rechtsspruch.

Demnach Inquisiten, absonderlich aber zc.
Bahrdt, nicht nur offenbar wider das Recht
der Vernunft, ja selbst wider die philosophische
und christliche Sittenlehre, wo es heißt: „Was
„Du nicht wollen würdest, daß Dir die Leute
„thun sollen, daß thu Du ihnen auch nicht;“,
ferner gegen das uralte Policengesetz: „Was
„Deines Amtes nicht ist, da laß deinen Vorwitz;“,
ferner gegen das siebente Gebot Gottes: „Du
„solt nicht stehlen!“, und gegen noch viele andere
natürliche, göttliche und menschliche Verordnun-
gen so wissentlich als freventlich collidiret zu ha-
ben überführet; er der Bahrdt gleichwohl seine
Verz

Vergehungen zu bereuen vorgiebt; so wird hiermit vor Recht erkannt: Daß auf ihn, Carl Friedrich Bahrdten und Consorten, die genaueste Obacht zu haben, und er bis zu fernerer Begehung wirklicher heimlicher, oder öffentlicher Excesse, zwar von fiskalischer Strafe vor dasmal verschonet bleiben, iedennoch bis zu fernerer Ordre der Zuchtmeisterin übergeben werden solle, von welcher Gellert sagt:

Es kommt die Zeit, die Narren zu bekehren,
Sie mögen wollen, oder nicht.

B. R. W.

Signatum in Republica melioris
notae, d. 28. Jun. 1777.

(L.S.)

Nomine der Republik
ehrllicher Leute.

Petrus Rathsmal ICtus.
mpria.

Hier

Hier hast Du also Epistel, Protokoll und
 Sentenz, alles auf einmal! Da Du nun den
 Händen der Zuchtmeisterin lediglich anvertrauet
 bist, so hast Du dich klüglich aufzuführen. Deine
 hauptsächlichste Strafe wird wohl darin bestehen,
 daß Du des Tages etlichemal ausgelacht werden
 und nicht viel Freiheit haben wirst — Aber laß
 nur gut seyn; wenn das so alles vorbey seyn
 wird, dann kannst Du ja wieder Doktor Theoz
 logia seyn, und da wirst Du dich denn also doch
 rechtmäßig, das ist ehrlich nähren können. Vor
 ige weiß ich Dir weiter nichts mehr zu schrei
 ben, Du wirst wohl über dein Urtheil in vollen
 Gedanken seyn. Leb wohl bis auf einandermal.
 Ich bin &c.

Ecce,
 den 30. Jun. 1777.

Io. Basilus Memento
 Vivere,

Sekretair der Republik ehrlicher
 Leute.

✓
von La 7273

ULB Halle

3

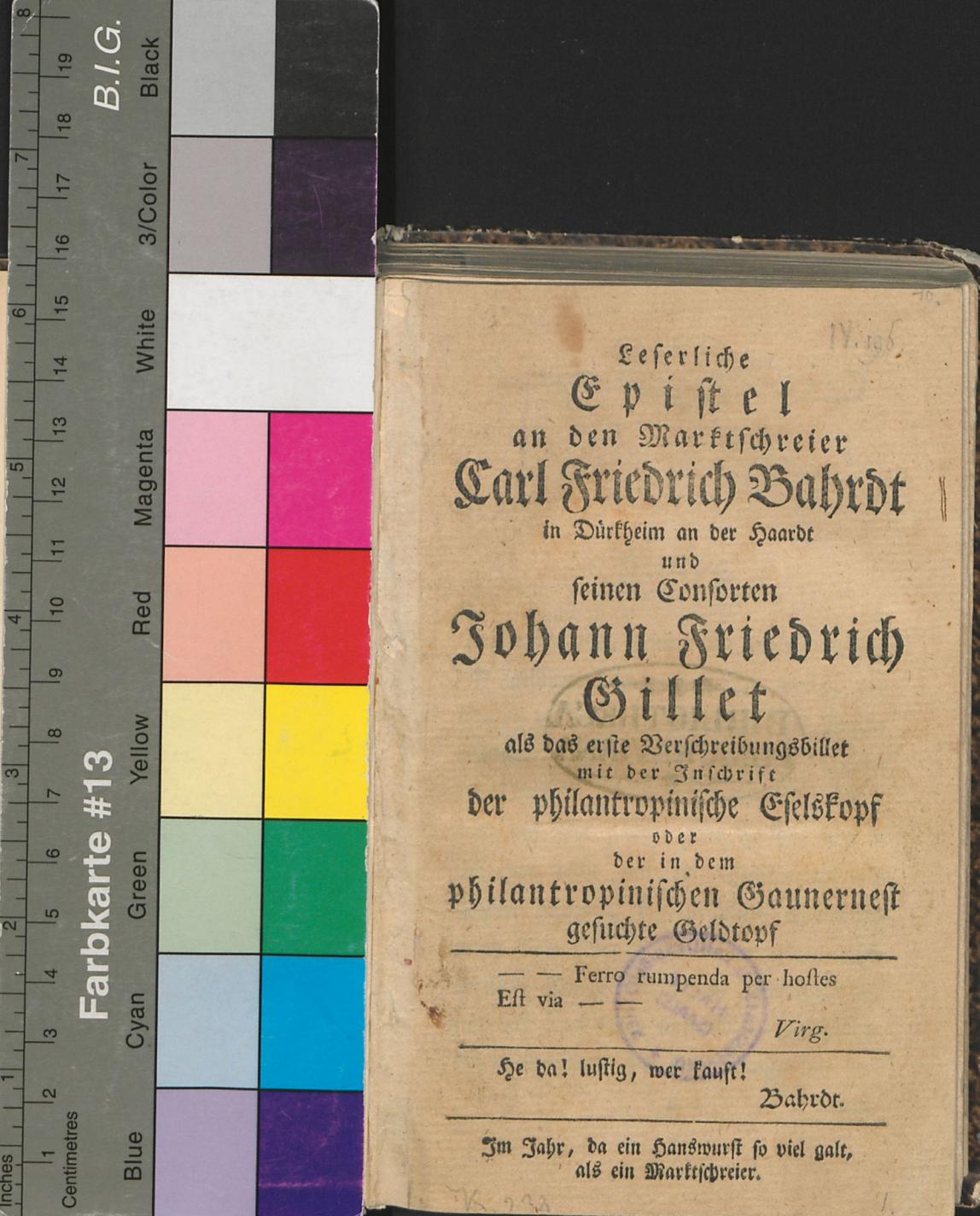
002 068 095



St.

n.c.





B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

Leserliche
E p i s t e l
 an den Marktschreiber
Carl Friedrich Bahrdt
 in Dürkheim an der Haardt
 und
 seinen Consorten
Johann Friedrich
Gillet
 als das erste Verschreibungsbillet
 mit der Inschrift
 der philantropinische Eselskopf
 oder
 der in dem
 philantropinischen Gaunerneß
 gesuchte Geldtopf

— — Ferro rumpenda per hostes
 Est via — — *Virg.*

He da! lustig, wer kauft!
 Bahrdt.

Im Jahr, da ein Hanswurst so viel galt,
 als ein Marktschreiber.